

Dr. Friedrich Emanuel Wieser

Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden

Die ersten drei Bitten im Gebet Jesu gehören eng zusammen und zielen in vielerlei Hinsicht in die gleiche Richtung. Und doch hat jede Bitte eine eigene Tiefe, die jede für sich ergründet werden will.

„Unser Vater im Himmel! / Geheiligt werde dein Name! / Dein Reich komme! / Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“ (Mt 6,9-10).

Helmut Thielicke hat in seiner Auslegung des Vaterunsers, „Das Gebet, das die Welt umspannt“, zu unserer Bitte mit Worten eingeführt, die ich euch nicht vorenthalten möchte. Thielicke sagt, dass jede Bitte des Vaterunsers eine Bitte ist, die aus der Tiefe gerufen ist. „Wenn wir auf uns blicken mit all den bedrängenden Nöten und Lasten, die uns zu zerbrechen drohen, scheinen wir Waisen zu sein, die einem gnadenlosen und wahrhaftig ‚unväterlichen‘ Schicksal ausgeliefert sind. Erst wenn wir uns diese Umzingelung durch die Schicksalsmächte klarmachen..., dann spüren wir die ganze befreiende Macht dessen, dass wir sagen dürfen: ‚Unser Vater‘.“ - Und weiter: „Erst wenn wir bedenken, dass wir in einer Welt leben, in der getötet und gestorben wird..., in einer Welt, wo wir in die schrecklichen Hände der Menschen fallen können und wo die Herrlichkeit und Größe, die Gott mit seiner Schöpfung vorhatte, nur noch in dunklen Andeutungen existiert --- erst wenn wir das alles bedenken, lässt sich die ganze Inbrunst der Bitte ermessen: ‚Dein Reich komme‘, jene Inbrunst des Wartens und des Heimwehs, mit der wir einem neuen Himmel und einer neuen Erde entgegen harren, wo Gott alles in allem sein wird. So ist es auch mit der Bitte: Dein Wille geschehe. Auch diese Bitte wird gebetet vor dem dunklen Hintergrund einer Welt, in der eben dieser Wille notorisch nicht geschieht.“

Thielicke wendet mit diesen Worten den Blick seiner Hörer auf die Welt draußen. Dann aber, sagt er, müssen wir nach innen blicken: „Ist alles das, was in unserm eigenen Herzen rumort – die hadernden Gedanken, die sich nicht schicken wollen, der Sorgengeist und die Lebensangst, der Egoismus in unserem Verhalten zum Nächsten -, ist das alles, was da ständig in uns geschieht in Gedanken, Worten und Werken oder auch in Träumen, wirklich der Wille Gottes? Ist das nicht wiederum unser eigener Wille, der so entsetzlich schwer zu brechen ist.... Ist es nicht unser eigener Wille, an dem wir im Grunde so unglücklich sind und von dem wir erlöst sein möchten, wenn wir rufen: Dein Wille geschehe?“

Die Bitte „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“ setzt voraus: Es gibt einen Willen Gottes mit uns und für uns. Und das Wesen des Himmels ist es, dass Gottes Wille geschieht. - Dürfen wir daraus ableiten, dass dort in Spuren und Ansätzen „der Himmel auf Erden ist“, wo hier und heute schon Gottes Wille geschieht?

Nun könnte sich in uns etwas querlegen. Wenn wir sagen: Gottes Wille soll geschehen! Oder: Wir müssen Gottes Willen tun! - Heißt das etwa, dass alles besser wird, wenn wir stur Regeln einhalten? Dass wir alle eigene Gestaltungskraft und Begeisterung, Mündigkeit und Verantwortung aufgeben und nur noch religiöse Vorschriften befolgen?

Ich bin Menschen begegnet, die am Leben so frustriert wurden, deren Selbstbewusstsein durch eigene Fehler so zerstört wurde, dass sie genau dies wollten: einfach alle Verantwortung abgeben und einfach genau nach Vorschrift leben. Die Menschen, an die ich denke, haben gerade durch den christlichen Glauben wieder zu einem gesunden Selbstbewusstsein gefunden. Aber Menschen, die ihr Heil darin suchen, alle Verantwortung an andere zu delegieren, werden nicht selten Opfer von Sekten. Denn die erfüllen genau dieses Bedürfnis.

Doch es ist ausgeschlossen, dass Jesus seine Worte so verstanden wissen will.

Was steht Jesus vor Augen, wenn er uns genau diese Bitte als Vermächtnis für unser Beten gibt? Die Bibel sagt tatsächlich, dass der Wille Gottes für uns die Gestalt des Lebens vorgibt, die uns entspricht, die Gestalt des Lebens, in der wir Entfaltung und Erfüllung finden. Es ist keinesfalls so, dass Gottes Wille uns das Leben und die Freude wegnimmt, unsere Gestaltungskraft bricht und uns zu geknickten Befehlsempfängern macht, in denen alles Feuer erloschen ist.

Gerade in solchen Missverständnissen wird einmal mehr sichtbar, was die Bibel mit Sünde meint: diese abgrundtiefe Entfremdung von Gott, die sich in dem Urmisstrauen manifestiert, dass uns Gott das Leben wegnehmen und uns kleinhalten möchte.

Im Jesus Buch von Joseph Ratzinger hören wir: „Die heiligen Schriften gehen davon aus, dass der Mensch im Innersten um Gottes Willen weiß, dass es ein tief in uns verankertes Mit-Wissen mit Gott gibt, das wir Gewissen nennen.“ Dieses Wissen um das, was uns Menschen ausmacht, was uns zu Menschen macht in Übereinstimmung mit unserem Schöpfer, ist in der Geschichte verloren gegangen. Es ist noch da, „vielfältig verdenkt, eine leise zuckende Flamme, die nur allzu oft unter der Asche aller uns eingesenkten Vorurteile zu ersticken droht. Deshalb hat Gott zu uns gesprochen, in Worten die von außen an uns herantreten und dem allzu verborgen gewordenen inneren Wissen nachhelfen. Im Kern dieses göttlichen Nachhilfeunterrichts steht das Zehnerwort vom Berg Sinai. Es ist dem Menschen nicht von außen her aufgebürdet. Sondern: Die Notensprache unserer Existenz wird uns entschlüsselt, so dass wir sie lesen und im Leben umsetzen können“ (Ratzinger).

Jesus selbst gibt uns das Beispiel, wie ein Leben im Einklang mit dem Willen Gottes aussieht. In Johannes 4,34 sagt er in einer Situation, in der er sehr hungrig und durstig war, zu seinen Jüngern: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat“ (Joh 4,34). Wenn ein hungriger und ausgelaugter Mensch zu essen bekommt, dann weckt das alle Lebensgeister. Die Kräfte sind wieder da, die Lust zu handeln regt sich wieder. Jesus gibt uns nirgendwo das Bild eines geknickten, geknechteten, unfreien und freudlosen Menschen. Er war voll Saft und Kraft, leidenschaftlich, lustvoll, oft kämpferisch, ideenreich – wie z.B. seine Gleichnisse zeigen – und geistesgegenwärtig. Ein Mensch also, in dem alle Kräfte lebendig sind, ein volles Leben. Jesus lebt es uns vor, dass es diese lebendige, kraftvolle Einheit mit dem Willen Gottes gibt.

Der Apostel Paulus wird es später so sagen (wir haben diese Stelle schon früher zitiert): Durch den Heiligen Geist in uns können auch wir eine solche lebendige, kreative, mündige Gemeinsamkeit mit Gott leben. Der Heilige Geist ruft in uns: „Abba, lieber Vater!“ und Paulus ermuntert uns, unsere gesamte leibhaftige Existenz als lebendiges Opfer an Gott hingeben. Das ist die paulinische Übersetzung der Bitte aus dem Vaterunser: „Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.“

Wie kann denn diese Bitte erfüllt werden?

Wenn Jesus uns beten lehrt: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden!“ dann hat das für uns zwei Aspekte:

- Einmal ist diese Bitte – in Gleichklang mit den Bitten „Dein Name werde geheiligt. Dein Reich komme“ – eine Bitte, die sich erst durch ein großes Wunder Gottes erfüllen kann. Es ist der große Umbruch, die große Verwandlung der Schöpfung und des menschlichen Herzens, die wir uns nicht konkret vorstellen können, die aber von der Bibel verheißen wird.
- Zweitens heißt dies auch, dass die Erfüllung dieser Bitte hier und jetzt beginnen kann und beginnen soll!

Was sind denn die Spuren und Vorzeichen, dass sich diese Bitten schon im Hier und Jetzt erfüllt!

- die Freude an Gott, die Liebe zu Gott: dass Menschen sich mit allen ihren Kräften und Fähigkeiten, mit all ihrer Lebendigkeit Gott schenken.

Das ist nicht unrealistisch, sondern geschieht jeden Tag tausendfältig!

- Selbstlose Liebe...
- der Wille zu Friede, Versöhnung und Gerechtigkeit und das Einstehen für diese starken Kräfte.

Wo das geschieht, da wird der Mensch zum Menschen. Da wird die Angst weniger, da dominiert nicht mehr egoistische Lebensgier, sondern ein Raum weitet sich, in der gemeinsame Lebensfreude Platz finden, wo der Mensch dem Menschen nicht länger ein reißender Wolf, sondern Mitmensch.

Die Erfüllung der Bitte „dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“ macht uns nicht zu Knechten, sondern zu Söhnen und Töchtern Gottes. Sie macht uns nicht zu Sklaven von Regeln, sondern zu Menschen, die ihr Potential phantasievoll für das Gute einsetzen. Ja, wo Gottes Wille auf Erden geschieht, da entsteht ein Stück Himmel auf Erden.

Noch sind wir nicht dort. Wir leben noch in der Vorläufigkeit. Und die Heimtücke des Bösen ist noch nicht gebrochen – weder dort draußen, noch in uns drinnen. „Das Schwergewicht unseres eigenen Willens zieht uns immer wieder weg von Gottes Willen, lässt uns bloße ‚Erde‘ werden“, sagt Joseph Ratzinger.

Der bittere Kelch

Daran erinnert ein letzter Bezugspunkt, auf den ich zu sprechen kommen will. Am Ölberg betet Jesus: „Mein Vater, wenn es möglich ist, gehe dieser Kelch an mir vorbei. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ „Vater, wenn dieser Kelch nicht an mir vorübergehen kann, ohne dass ich ihn trinke, *geschehe dein Wille*“ (Mt 26,39-42).

Noch gibt es den bitteren Kelch, der Jesus damals gereicht wurde und von dem auch wir manchmal trinken müssen!

In Gethsemane ringt Jesus darum, dass sein eigener Wille nicht zwischen ihm und den Vater trete. Und wenn sein Seelenkampf schließlich sich schließlich in die Worte ergibt: ‚Nicht mein Wille geschehe, sondern dein Wille!‘ dann ist das wiederum nicht knirschend mit zusammengebissenen Zähnen gesagt, wie wenn man nach übermenschlichem Widerstand nun doch kapitulieren muss in der bitteren Erkenntnis: Es geht eben nicht anders, ich muss mich fügen; der Wille des Schicksals hat sich als stärker erwiesen als meiner eigener.

„Dieser Satz (dein Wille geschehe), ist nicht aus der Resignation und aus dem Verzicht geboren. Er kann nicht von jemandem gesprochen werden, der kapituliert vor dem herrischen Gottesspruch über seinem Leben, gegen den kein Kraut gewachsen ist. Sondern etwas Strahlendes haftet ihm an: Dieses Gebetswort ‚Dein Wille Geschehe‘ ist zu niemand anders als zum Vater gesprochen. Und ich darf es wissen: Wenn ich dessen Willen geschehen lasse, und wenn ich mich ganz in diesem Willen verberge und verkrieche, so kann das nur den Frieden und die Erfüllung meines Lebens bedeuten. Denn es ist ja der Wille dessen, der hier in Jesus Christus vor mir steht und der mir verheißen hat, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen und dass alles zu einem guten Ende kommen muss, wo sein Wille regiert. Wo das geschieht, oder besser: wo wir das geschehen lassen, haben wir schon jetzt Anschluss an den Himmel und an die Heerscharen jener, die in himmlischen Liturgien Gott loben und lieben und deren Speise es ist, den Willen Gottes zu tun“ (Joseph Ratzinger)

Ich bin sicher, diese Bitte im Vaterunser wird uns ein Leben lang beschäftigen. Wir werden sie in unterschiedlichen, nicht vorhersehbaren Lebenslagen durchbuchstabiert und manchmal wohl auch durchleiden müssen: „Unser Vater im Himmel... dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.“

Amen